

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

24. Sonnabend, am 25. März 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedichte vom Fürsten zu Lynar. Leipzig, bei F. A. Brockhaus. 1843. gr. 8. 338 Seiten.

Bei Beurtheilung der dramatischen Dichtungen des Herrn Verfassers ward von sehr bedeutenden Organen der Kritik, wie z. B. von der neuen Jena'schen allgemeinen Literaturzeitung und den Wiener Jahrbüchern, der hohe lyrische Schwung seiner Sprache, ihr gefälliger Rhythmus, wie die Natürlichkeit in Behandlung des Bildes rühmend anerkannt; Eigenschaften, die, von tiefer Empfindung, bedeutenden Erlebnissen und klarer Weltanschauung unterstützt, sich in dieser Gedichtesammlung auf's neue und, wie wir sogleich hinzusetzen, noch abgerundeter, fertiger geltend machen.

Sie umschließt 115 Gedichte in 4 Abtheilungen:

1. Balladen, Romanzen, Erzählungen, 2. Elegien, 3. Lieder, 4. Vermischte Gedichte. Jede Gedichtesammlung — die politischen ausgenommen — ist eine Art

geistiger Autobiographie; wir haben es darin zuvörderst mit dem Dichter selbst zu thun, mit der Geschichte seiner Individualisirung, mit seinem moralischen Lebensproceß; nennen ihn aber erst dann Dichter mit Recht, wenn diese seine Seelengröße und philosophischen Manifestationen durch innere Wahrheit und Folgerichtigkeit wie durch lebenswarme, bildliche Anschauung, endlich auch durch Correctheit der äußeren Form alle Bedingungen erfüllen, die man an Kunstproducte zu stellen berechtigt ist. Die vorliegende Sammlung genügt diesen ästhetischen Anforderungen in einer Weise, daß sie jeder Leser gebildeten Geistes und unverkümmer-ten Gemüthes, der in einem solchen Buche den Menschen sucht, das Individuelle, so fern sich dieses nach Kant's Grundsatz zum allgemein Menschenwürdigen erhebt, noch mit Hingebung zu würdigen fähig ist und der das Naive noch dem Gemachten, Coquetten, die freie Weltanschauung der Tendenz vorzieht, der, mit einem Worte, weiß, was ein lyrisches Gedicht seyn soll, gewiß den angehendsten Sammlungen zuzählen wird, die unsere Zeit zu Tage gefördert, denn er wird darin tiefes Gefühl, klaren Lebenssinn, der etwas Goethisch-Practisches an sich hat, immer beruhigende Philosophie, die vom Optimismus und Skepticismus gleich weit absteht, ein warmes Auge für die Reize der Natur, un-

affectede rührende Seelenzustände, weitgreifende Erfahrung, endlich bald schwungvollen, bald reichen, der Situation immer adäquaten Ausdruck voll erhabener oder anmuthiger Bilder finden. Wir könnten zum Belege des hier Gesagten sehr viele Stücke daraus beifügen, wollen dieß jedoch dem geneigten Leser selbst überlassen und, mit Bezeichnung derjenigen, die uns die vorzüglichsten jeder Branche zu seyn scheinen, schließlich Einiges ausziehen.

Von den Balladen ist die „die Grafen von der Fregge“ die markigste. Der, 6 Nummern umfassende Cyclus „Ritter Traugott und seine Hausfrau“ ist ein ergreifendes Gemälde mittelalterlichen Lebens, worin die „Bekennnisse“ von großer dramatischer Wirkung.

Von den 5 Elegien ist die, ganz dithyrambisch gehaltene „Nachtwanderung“ die erhabenste. „Der Tod“ entwickelt in schönen Bildern eine, auf Spinoza's Emanation basirte Weltanschauung. „Athenaide“ und „Stadt und Land,“ beide in trefflichen Distichen, sprechen das holde Lebensprincip: „Rien par force, tout par amour“ aus.

Die dritte Abtheilung, Lieder, enthält des Schönen viel. Durchaus in leichtfließenden, wohlklingenden Versen, die zur Composition einladen, voll Stimmung, bald ernst, tiefsinnig, bald gefällig kosend, ja sogar in überwallender Lebensfreudigkeit aufjubelnd, fesseln sie den Leser durch die Wahrheit der Empfindung sowohl, wie durch den klaren Ausdruck derselben. Der Dichter hat das Wesen des Liedes erkannt und er bewegt sich in dieser Form mit sichtbarem Behagen; indessen muß doch bemerkt werden, daß er gerade hierin und namentlich in den Liedern lebenslustiger und erotischer Tendenz, wie in „die Frau von 16 Jahren,“ „Faschingslied,“ „der Trinker,“ „verfehlte Jagd,“ „Jahreszeiten“ sich durch Goethe, aus dessen Schule der Herr Verfasser offenbar hervorgegangen, etwas zu weit führen ließ; viel eigenthümlicher, selbstständiger ist er in den ernstern Liedern, und es gehören die „Sehnsucht,“ „mein Stern,“ „das kranke Herz,“ „Sehnsucht nach Ruhe,“ „an den Schmerz“ und „Auto-da-se“ zu dem Besten, was je in dieser Gattung geschaffen worden. Das letzt-

genannte, von ergreifender Stimmung, finde hier eine Statt:

Auto = da = fe.

Ich liebte jung; den schönen Frühlingsmorgen  
Geliebt und liebend lebt' ich ihn dahin;  
Der Mittag kam mit seinen schwülen Sorgen,  
Und Liebe ward mir sanfte Trösterin.

Nun ist es Nacht. Wie dunkel sind die Stunden!  
Kein Fünkchen auf dem einsamen Altar;  
Nichts hab' ich mehr, als Kränze, die bekunden,  
Daß einst mein Herz so reich an Liebe war.

So raff' ich denn das dürre Reis zusammen,  
Schon lodern seine Gluthen himmelwärts;  
Und an den freundlichen Erinnerungslammen  
Erwärme sich zum letzten mal mein Herz.

Die vierte Abtheilung, vermischte Gedichte, ist die umfassendste und, in Bezug auf des Dichters Charakteristik, die bedeutendste; denn es spiegelt sich darin sein Wesen in zahllosen Facetten ab: Lebensernst und Frohsinn, leidenschaftliche Hingebung und eisige Resignation, Wissen und Können, Glauben und Hoffen, Philosophie und holder Wahnsinn, Ideal und Wirklichkeit — Alles nach durchlebten, durchdachten Momenten — ziehen da in schönen Bildern vor uns vorüber und lassen uns nach dem Genuße der Beschauung die beruhigende Gewißheit, über die wichtigsten Fragen des Seelenlebens und mit einem edlen Geiste voll Wissenschaft und einem geläuterten Herzen voll Rindlichkeit uns unterhalten und so eine liebenswürdige Individualität kennen gelernt zu haben.

Zu den gediegensten Stücken dieser Sammlung gehören: „Nachtgedanken“ (Terzine), ein prachtvolles Tableau; „das Spiegelbild“, dessen schmerzliche Dissonanz eine echt poetische Auflösung findet; „an mein Zimmer“, „mein Thier“, „Unsterblichkeit“, „das edle Roß“ u. A.

Es siehe hier zum Schluß das letztgenannte:

Das edle Roß.

Was braust da einher  
Durch des Steppensandes Meer?  
Ein junges Roß! Voll feurigem Muth  
Fliegt es über des Staubes Fluth.

Vorwärts, edles Roß,  
Voran dem Reitertrioß,  
Thäler entlang, Berge hinauf,  
Immer zu in geflügeltem Lauf!

Du wuchstest nicht groß in Mauern dumpf,  
Dir wurden die stählernen Sehnen nicht stumpf  
In der Knechtschaft verpestetem Sumpf;  
Auf der Freiheit sonnigen Hügeln  
Mochtest Du weiden,  
Und fliegst nun fort mit verhängten Zügeln,  
Du willst sie nicht leiden:  
Denn mit der Jugend Uebermuth  
Und mit des Südens gewaltiger Gluth  
Rocht in den Adern Dein edles Blut;

So treibt Dich ein lobendes Selbstgefühl  
Weit, weit voran dem trägen Gewühl  
Der athemlos bang' nachkeuchenden Menge,  
In ihrer Mitte, da ward dir's zu enge.

Doch ach! dich hat im Vorüberfliegen  
Ein grausamer Reiter erhascht und bestiegen;  
Der schweigende Mann mit der eisernen Hand  
Hat kräftig die flatternden Zügel genommen:  
Der Reiter, er wird das Schicksal genannt,  
Und Niemand weiß, von wo er gekommen.

Da häumst du dich voll des edelsten Zorns,  
Verachtest den Reiter und schämst dich des Sporns;  
Du brausest hin durch die erzitternde Welt,  
Und was sich verwegen entgegen dir stellt,  
Du trittst es zu Boden und die Schranke fällt.

Ha! sieh, da thut sich ein Abgrund auf  
Und hemmt des Rosses verwegenen Lauf;  
Er gähnt es so schwarz und so drohend an,  
Daß da ergraut' das Roß und der Mann.

Doch das edle Thier hat bald sich gefaßt;  
Es beugt sich nicht unter der Riesenlast  
Des Reiters und wartet nicht, bis zuletzt  
Die unwürdige Peitsche die Glieder verlegt;  
Mit sterbender Kraft, abschüttelnd die Pein,  
Stürzt sich das Roß in den Abgrund hinein.

Braun v. Braunthal.

Leben Gustav Adolfs II., Königs von Schweden. Nach dem Schwedischen des And. Fryxel nach der zweiten Auflage übersetzt und mit den nöthigen Anmerkungen versehen von L. Homberg. Zweiter Theil. Leipzig, Hinrich'sche Buchhandlung. 1843. 238 Seiten. gr. 8.

Das über den ersten Theil Gesagte gilt auch von diesem zweiten; die Zeit, welche darin geschildert wird — von Gustav Adolfs Landung an der Küste Pommern's bis zu seinem Tode bei Lützen — ist eine in allen ihren Einzelheiten so interessante, eine so durch und durch bewegte, daß jede neue Darstellung derselben auf neue Theilnahme rechnen darf. Freuen freilich kann sich der Deutsche, der im 30jährigen Kriege sein edles Vaterland zu Boden getreten, seines Vaterlandes Gaue verheert, den Wohlstand der Städte zerrüttet, eine jammervolle Zukunft vorbereitet sieht, auch dieser glänzenden Jahre keineswegs; kläglich schwankt die Fahne deutscher Ehre neben dem stolz flatternden Banner des nordischen Königs.

Das Buch verläugnet auch in dieser zweiten Hälfte den Character eines Lesebuches nicht; daher ein großer Reichthum anziehender Specialitäten, lebendige Farben, geschickt eingeflochtene, freilich nicht durchaus ächte Reden, eine Fülle anecdotenartiger Züge, von denen einzelne manchen Lesern neu seyn werden. Dabei ist der Verfasser überall bemüht, das Gesetz der Unparteilich-

Zeit festzuhalten; schonend werden selbst der finstere Billy und der eifige Ferdinand beurtheilt; unbefangen genug ist das Capitel über „Gustav Adolf's Eroberungspläne“ S. 140 flg. Rückichtlich dieses letzten Punctes darf Allen, welche in neuester Zeit, allerdings nicht ganz ohne Grund (man vergl. die Bemerkungen Pfister's und v. Raumer's in den bekannten Werken), dem Könige selbstsüchtige Entwürfe untergelegt haben, das Schlußwort unseres Verfassers vor die Augen gehalten werden. „Die Geschichte legt den Finger auf den Mund und schweigt; aber sie wendet den Blick des Fragers zurück auf das verflossene Leben des großen Königs, indem sie lieber dankbar die wirklichen Wohlthaten ihres Helden herrechnet, als argwöhnisch seine möglichen Fehler ahnet.“

Es ist natürlich, daß der Verfasser in nicht wenigen Einzelheiten vor andern Darstellern abweicht; so giebt er die merkwürdige Zusammenkunft Wallenstein's und Maximilian's in Eger (Anfangs Juni 1632) ganz anders, als die recipirte Erzählung lautet. Dagegen schließt er sich mit seinem Berichte vom Tode des Königs ziemlich an die hergebrachte Ueberlieferung an. — Von hohem psychologischen Interesse ist das Capitel „über Maria Eleonora.“ Unwillkürlich kommt man beim Lesen desselben zu der Ansicht, daß die aus Widersprüchen zusammengesetzte Christina, Gustav Adolf's und Maria Eleonora's Tochter, die Kraft des Vaters und die Haltungslosigkeit der Mutter zu wunderbarer Mischung in sich vereinigt habe, um nun zwischen Größe und Kleinlichkeit, zwischen Ruhm und Schande einem traurigen Ende zuzuschwanken. Uebrigens hat der Verfasser das Verhältniß des Königs zu seiner Gemahlin sehr scharf characterisirt; die Geschichte dieser Ehe zieht sich als eine fesselnde Episode durch die blutigen Kriegsscenen hindurch.

Zum Schlusse noch Eins: Der dreißigjährige Krieg ist vielfach und von mancherlei Standpuncten aus geschildert worden, die Wechsel der eigentlichen Kriegereignisse beinahe bis zum Uebermaß; wer giebt uns nun eine Schilderung des schrecklichen Kampfes mit besonderer Berücksichtigung der Umbildungen, welche derselbe auf dem Gebiete des sittlich-religiösen Lebens der Deutschen veranlaßt hat? Die Data hierzu ließen sich freilich nicht aus Staatschriften und Schlachtberichten sammeln, sie müßten aus den Chroniken der Städte, aus Spott- und Klageschriften, deren jene Zeit so viel geboren hat, aus Volksliedern, vornehmlich aus den religiösen Gesängen des 17. Jahrhunderts zusammengesucht werden.

Wohl eine mühsame, aber auch eine dankbare Arbeit! — — — H. Kämmerl.

**Der Archivar und das Archivwesen**, so wie deren Verbindung mit den Kanzlei-Expeditionen, als zweckmäßigste Einrichtung zu Beförderung eines geordneten, übersichtlichen und sicheren Ganges der Archivverwaltung und des Kanzlei-Expeditionswesens etc. mit Register und Rechnungs-Schemata. Für Staatsbeamte, Landtagsdeputirte, Communal-Beamte und alle Geschäftsmänner, welche in ihren Geschäftslocalen und Expeditionen eine geregelte, übersichtliche und gesicherte Einrichtung und Geschäftsführung wünschen. Von A. Sinnhold, Großherzogl. S. Landschafts-Collegial-Archivar. 1842. 263 S. Nebst Tabellen und Schematen.

Der thätige Verleger hatte uns mit Bewilligung des Verfassers das Manuscript vorgelegt, weil er unser Urtheil über die Brauchbarkeit und Nützlichkeit des Buches vor dem Drucke vernehmen wollte, indem er, weil wir in einer Reihe von Jahren Administrator eines bedeutenden currenten Ministerial-Archives gewesen, welches alle Zweige der Landes-Verwaltung in sich begreift, uns wohl das Vertrauen schenken konnte, solches Urtheil unumwunden abgeben zu können. Wir haben nach der fleißigsten Durchsicht dieß gethan und das Werk ist nun im Buchhandel.

Mit der vollständigsten Ueberzeugung können wir demnach dieß bis in die kleinen Nuancen des Archiv- und Kanzlei-Expeditionswesens mit dem mühevollsten Fleiße ausgearbeitete Buch allen auf dem Titel bezeichneten Beamten und Geschäftsmännern, besonders aber den Archivarien, Secretarien und Advocaten, sowie auch den mit dem Kanzleiwesen speziell beauftragten Beamten, als ein fast unentbehrliches Geschäfts-Hülfsbuch, ja sogar den Chefs der Collegien als ein solches bestens empfehlen. Es enthält Alles, was in die Branche dieser Staatsgeschäfte gehört und recht nützlich kömmt Jedem, der es sich anschafft, das genaue Register desselben zu starten. Carl Häldeu.

**Schweizerischer Bilderkalender für das Jahr 1843** von W. Disteli. Soltoburn, Amiet. gr. 4. 46 S.

Vier Jahrgänge sind bereits von diesem Kalender erschienen und der vorliegende fünfte steht ihnen an ächtem Humor, lockerer Laune, freimüthiger Geradheit und ächt altem Schweizerfinne nicht nach. Die großen und

kleinen Holzschnitte des trefflichen Zeichners sind eben so meisterhaft ausgeführt als gedacht, und die Mannigfaltigkeit des Gegebenen ungemein groß. Es lasse sich ja kein Freund des Scherzes wie des bittern Ernstes, der aber sich in das Gewand der heitersten Laune hüllt, die Sectüre wie den Anblick dieser Druckbogen entgehen, deren Kupferes allerdings einem gewöhnlichen Kalender gleicht, die aber im Innern mehr Wiß und Kraft, Wärme und Gediegenheit enthalten, als manches dicke mit typographischer Verschwendung gedruckte Buch. Sogleich beim Eingange ist die Erklärung der Monatsbilder löflich und beziehungsreich. Sodann folgt ein größerer Aufsatz: „Der Burgunder Krieg.“ Er redet die derbe aber gesunde Sprache der Wahrheit und des Landes. „Er redet weder zu den Gelehrten, noch zu den Bekehrten und nicht zu den Vornehmen. Die Weihnachtengel mit dem Ehre Gott in der Höhe sind weder zu Herodes noch den Schriftgelehrten gekommen, bloß zu den Hirten auf dem Felde. Nur wo gesund Holz ist, kann das Haus der Freiheit, das Haus des Herrn erbaut werden“ ic. Dazu gehören 5 größere Lithographien, welche Hauptscenen bis zum Tage von Grandson darstellen, denn so weit geht nur diese erste Abtheilung. Darauf folgt „das Schurerschießen 1842.“ Scherzhaft beginnend, aber sehr ernst endend. Mehrere Lithographien gehören auch dazu. Ein lustiges Blatt: „Mühlhäuser werden in Basel zu recht gewiesen,“ wird commentirt. Nicht minder lustig sind „die Schwarzbuben bei der Bodenschauer,“ eine Spuckgeschichte. Und so geht es in kleineren Bildern fort bis an's Ende, wo wir noch das allerliebste Geschichtchen mittheilen wollen: „Wünsche eines heirathslustigen Mädchens:“

Zu Pater Severin in Dornach sprach  
Ein Mädchen in der Beichte: „Ach!  
Daß doch ein Mann mir würd' bescheert,  
Der nicht nach Spiel und Trank begehrt,  
Und dem ein eigen Haus gehört.“  
„Komm morgen vor die Klosterschür,“  
Entgegnet tröstend ihr der Pater!  
Sie fehlte nicht, Ihr seht sie hier,  
Den guten Pater auch, was that er? (Auerliebster  
Holzschnitt dazu.)

Er zeigt ihr ihren Bräutigam,  
Den er im Schneckengarten nahm,

Der nennt ein eigen Häuschen sein,  
Und ist kein Freund von Spiel und Wein.  
Ch. Hell.

**Geschichte der deutschen Geistlichkeit im Mittelalter.** Von Dr. Rauschnick. Leipzig, bei Berger. 1842. (309 Seiten. 8.)

Nach einer „Geschichte des deutschen Bürgerthums und Städtewesens,“ so wie einer „Geschichte des deutschen Adels“ für die Taschenbibliothek — bietet der Verfasser dieß Buch „als eine harmlose Unterhaltung der Lesewelt dar, um denen, die das Geschichtsstudium nicht streng wissenschaftlich betrieben, eine richtige Ansicht von dem Wesen und den Verhältnissen der genannten Geistlichkeit zu geben.“

Das geschieht in 44 Bruchstücken, wovon das erste, unter der Aufschrift: „Zustand vor und zu Carl's des Großen Zeiten,“ die Klagen Gregor's von Tours und Winfried's über das Sittenverderben ihrer geistlichen Zeit- und Standesgenossen und des Kaisers Bemühungen zur Abhülfe (Seite 1 bis 12) darlegt. Die übrigen Abschnitte enthalten getrennte Erzählungen, um den traurigen Beweis zu führen, daß viel Habgier, Ehrgeiz, Herrschsucht, so wie Ueppigkeit und ungezügelter Sinnen- genuß, vom 9. bis zum 14. Jahrhundert, von Mainz bis Ermeland, unter dem höhern und niedern Clerus, in und außer den Klöstern vorgekommen sey; und das Vorwort bemerkt dabei, daß man „leicht noch mehrere scandalöse Geschichten hätte mittheilen können.“

Ja, Geschichten; diese Mehrzahl sollte auch im Haupttitel stehen: Geschichten von der 2c. oder aber: Beispielsammlung aus der Geschichte 2c.

Man vermißt eine tiefere Begründung jener That- sachen durch eine vollständigere Schilderung des Zeital- ters; man vermißt besonders den psychologischen Nach- weis, wie die schroffen Gegensätze der weltlichen und geistlichen Berechtigungen, Ansprüche und Eingriffe sich gegenseitig hervorgerufen und überboten, zum Theil auch einander beschränkt und neutralisirt haben.

Daß Vieles, was der Geistlichkeit jener Periode zum Vorwurf gereicht, auf Rechnung der herrschenden Rohheit komme, würde eine pragmatisch geschriebene Geschichte beurlunden.

Trautlehold.